

## Haben wir bald wieder Corona-Frisuren?

Einige Friseure arbeiten bereits weniger und nehmen keine Neukunden mehr auf, viele suchen händeringend Fachkräfte. Woran liegt das? Der TV hat nachgefragt.

VON KATJA BERNARDY

**TRIER** Während der Corona-Pandemie waren Friseursalons zeitweise geschlossen. Während die einen Haare und Bart wuchern ließen, griffen andere zum „Maschinchen“, zu Farben oder zwirbelten den Schopf zu einem Dutt. Diese Zeiten mit „Corona-Frisuren“ könnten wieder kommen, doch aus anderem Grund.

**Stellenangebote an oberster Stelle auf der Homepage** Jeannette Schirmer ist seit über dreißig Jahren Friseurin. Sie sagt: „Ich freue mich jeden Tag, zur Arbeit zu gehen“. Seit Ende der 1990-er Jahre ist sie selbstständig. Ihr Salon Kopfsalat ist in der Karl-Marx-Straße in Trier. Auf der Startseite ihrer Homepage ploppst statt neuesten Frisurentrends zuerst ein Stellenangebot auf. Händeringend sucht sie Verstärkung für ihr Team, also für sie, ihre Schwester und „einen kreativen jungen Mann“. Ein Hinweis gleich unter dem Stellenangebot online und ein Schild an der Tür bremsen diejenigen aus, die darauf hoffen, erstmals einen Ter-



Jeanette Schirmer, rechts, vom Salon Kopfsalat in Trier nimmt derzeit keine Neukunden mehr auf. Solange bis sie eine weitere Fachkraft gefunden hat.

FOTO: KATJA BERNARDY

min im Salon Kopfsalat bekommen zu können. Neukunden werden so lange nicht angenommen, bis das Kopfsalat-Team Verstärkung hat.

Eine gute halbe Autostunde von Schirmers Salon entfernt, betreibt Michael Klas einen gleichnamigen

Friseursalon in Hermeskeil. Seit 46 Jahren ist er Friseur, nach wie vor liebt der 61-Jährige es, „einen Menschen schön zu stylen.“ Klas ist Obermeister der Friseur-Innung des Kreises Trier-Saarburg und im Vorstand des Landesverbands Friseur & Kosmetik Rheinland. Er sagt, auf einer Sondertagung des Verbands im kommenden Herbst gehe es wieder um Fachkräfte im Friseurberuf. „Eigentlich geht es darum, wie wir das Personal halten, das wir noch haben“, so Klas.

**Kostet ein Männerhaarschnitt bald 50 Euro?** Zeiten, in denen junge Leute spontan in seinen Salon gekommen seien und gesagt hätten, „Hallo, ich suche einen Ausbildungsplatz.“, seien längst vorbei. Friseurinnen und Friseurinnen seien lange Zeit sehr schlecht bezahlt worden, „unterste Gehaltsstufe“. Doch eine Fachkraft müsse eine Wohnung, ein Auto und einen Urlaub von ihrem Gehalt be-

zahlen können. Da habe sich zwar was geändert, sagt er, heute würden sie mehr verdienen und die Bezahlung sei mittlerweile überfairlich. Aber am Geld allein liege es nicht, dass Nachwuchs fehle. Über die wahren Gründe rätsle er noch.

Der Obermeister sagt voraus, dass in nicht allzu ferner Zukunft ein Männerhaarschnitt 50 Euro kosten werde, „wenn man denn einen Termin bekommt.“ So wie einige seiner Kolleginnen und Kollegen hat er bereits die Vier-Tage-Woche eingeführt. Die gestiegenen Kosten, erklärt er.

Er, der eine Feinmatur zu sein scheidet und seinen Job sehr liebt, weil er gerne mit Menschen zu tun hat („Wir ersetzen manchen Psychologen“), klingt wehmütig, wenn er sagt, dass er allmählich ans Aufhören denke und „ich es wohl verpassen kann, einen Nachfolger zu finden“.

Sein Berufskollege Guido Wirtz

ist fast genau so lange wie Klas Friseur. Dessen Salon, Guidos Haarladen, ist im Eifelort Körperich. Fragt man ihn, was er besonders an seinem Beruf mag, sagt er: „Es ist mein Traumberuf, wir sind Handwerker, Künstler und Psychologen.“

Für einen schönen Haarschnitt würde er nachts sogar aufstehen. Trotzdem sei die Situation in der Eifel wie in Trier, dem Hochwald, an der Mosel, wie in ganz Deutschland: Fachkräfte fehlen. Wirtz setzt sich besonders für seinen Berufsstand ein, er ist der Landesinnungsmeister. Gestern sei er wieder in Mainz gewesen, sagt er. Es sei um eine allgemeinverbindliche Bezahlung für Friseurinnen und Friseur gegangen.

**Warum gibt es so wenig Interessenten?** Wo sieht er die Gründe, dass es an Nachwuchs mangelt? Unter anderem nennt er „das jahrelange Hinterherhängen in der Tarif-

politik“. Und die Abstandsregelung während der Pandemie habe weniger Platz und damit weniger Kunden bedeutet, dann hätten Betriebe auf Auszubildene verzichtet.

Rund sieben Kilometer weiter, in Hetzerath, hat Sabine Schömann-Kuhnen vor gut einem Jahrzehnt den Salon ihres Vaters übernommen. Die Situation an der Mosel sei nicht anders als in Trier, sagt die Obermeisterin der Innung Bernkastel-Wittlich und Mitglied im Vorstand des Landesverbands. Der Nachwuchsmangel im Friseurberuf ist ihrer Meinung nach seit Jahren absehbar. Sie nennt einige Gründe, darunter: Friseure würden meist als Beispiel für Geringverdienende mit schlechten Arbeitszeiten und schwerer Arbeit in Verbindung gebracht. Während Corona habe sich das Bild gewandelt, da man auf den Friseur verzichten musste, sei die Wertschätzung für den Beruf gestiegen. Nicht jedes Kind könne studieren, sagt sie. Sie wünscht sich, dass Eltern dies bewusst werde. Denn das Friseurhandwerk biete eine sichere Zukunft, „da Haare immer wachsen und viele Menschen sehr viel Wert auf Schönheit legen.“ Eine Vier-Tage-Woche kommt für Schömann-Kuhnen nicht in Frage, sonst könne sie ihre Stammkunden nicht mehr bedienen, sagt sie. Nach einer Wartezeit würden auch Neukunden einen Termin bekommen.

Zurück nach Trier in die Karl-Marx-Straße auf der Suche nach weiteren Gründen, warum viele Salons Fachkräfte suchen: Jeannette Schirmer, Salon Kopfsalat, glaubt, der Beruf sei für viele junge Menschen auch körperlich zu herausfordernd. Und viele Betriebe bildeten nicht aus, weil sie schlechte Erfahrungen mit Auszubildenden gemacht hätten, sagt sie. Sie gehöre dazu.

Auffällig in diesem Dilemma: Alle für diesen Artikel befragten Friseurinnen und Friseurinnen schwärmen nach Jahrzehnten von ihrem Beruf. Vielleicht ist einer der Gründe, weshalb nur noch wenige Männer und Frauen diesen Beruf wählen, dass das, was im Job wirklich glücklich macht, bei der Berufswahl eine zu geringe Rolle spielt?



Viele Salons in der Region Trier suchen händeringend nach Frisurern und Friseurinnen.  
FOTO: KATJA BERNARDY